

Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Jg. 102, 1999, 591 Seiten, und Jg. 103, 2000, 600 Seiten, je 4 Hefte

Der erste der zwei vorliegenden Bände startet mit zwei gewinnbringenden Beiträgen zum weiten Thema „Europa“. Die 1991 unter großer Anteilnahme von Prominenz aus Staat(en) und Kirche(n) stattgefundene Überführung des Leichnams des ungarischen Fürsterzbischofs József Mindszenty von Mariazell nach Esztergom ist Christian **Stadelmann** (*Das ungarische Mariazell oder: Die politische Neubewertung einer religiösen Leitfigur*) Anlass, einen analytischen Blick in die (Zeit-)Geschichte des Wallfahrtsortes zu werfen. Diese Geschichte war, gleichsam kristallisiert im genannten Ereignis, stets Fundus für mehr oder weniger ausgeprägt antikommunistisch und monarchistisch gefärbte Mitteleuropaideen, welche schließlich selbst durch die Geschichte in Form des ungarischen Aufbruchs in Richtung Europäische Union überholt worden sind. Peter F. N. **Hörz** liefert mit seiner weit gefassten, wie sich zeigt wechselhaften Geschichte der Bedeutung des Begriffs von „Grenze“ (*Über Grenzen. Ein volkskundlich-soziologischer Grenzgang im „europäischen Haus“*) anregende Gedanken, die viele Querverbindungen zu aktuellen politischen Ereignissen erlauben. Beginnend mit etymologischen Hinweisen erschließt er die wirtschaftlichen, rechtlichen und sehr ausführlich die politischen Dimensionen des Begriffs.

Eine fachgeschichtliche Sichtung zum Thema *Menschen unterwegs. Themen und Probleme volkskundlicher Migrations-Studien* unternimmt Burkhart **Lauterbach**. Sein knapper Überblick nennt wesentliche Monografien aus den Bereichen Sprachinsel-, Vertriebenen-, Aussiedler- und Arbeitsmigrantenforschung und empfiehlt sich somit allen am Thema Interessierten als Ausgangslektüre.

Bernd **Wedelmeyer** (*Möglichkeiten und Grenzen volkskundlicher Sportgeschichte – dargestellt an Beispielen aus der deutsch-österreichischen Turnvereinsgeschichte zwischen 1848 und 1933*) schildert in teils aufschlussreicher, teils polemisch-verkürzender Weise den kurvenreichen Weg, der von Turnvater F. J. Jahn zu Adolf Hitler führen sollte. Er bringt einen Überblick über die wissenschaftliche Disziplin Sportgeschichte, überlegt Anknüpfungspunkte zu volkskundlichen Feldern, wobei er sich bei seiner geschichtlichen Darstellung auf das bürgerliche Turnbundwesen beschränkt und die Geschichte der arbeiterlichen Verbände gänzlich ausspart. Aspekte von Alpinismus, Theologie und Säkularisierung sowie Geschichte der Elektrizitätstheorien verwebt Martin **Scharfe** (*Kruzifix mit Blitzableiter*) zu einer sehr unterhaltsamen Abhandlung. Die moderne Kulturgebäude des Gipfelkreuz-Aufstellens entlarvt er als janusköpfigen Markstein, gegründet auf (vermeintlich) gesteigerter Naturbeherrschung durch den Menschen und – damit verbunden – einem gewandelten Gottesbild.

Die Sprache der Massenmedien analysiert Eva **Krekovičová** in ihrem beispielreichen und deshalb interessanten Beitrag *Folklore in der Politik. Am Beispiel der Slowakei*, wobei sie leider etwas begriffliche Klarheit (was heißt für die Autorin „Folklore“?) vermissen lässt. Deshalb ärgert der klagende Unterton, wenn sie von der in der slowakischen Politikbetrachtung für demokratisch unkorrekte Unregelmäßigkeiten verwendeten Chiffre „Folklore“ berichtet.

Ein auf Wolfgang **Brückners** Abschiedsvorlesung basierender Text (*Ordnungsdiskurse in den Kulturwissenschaften*) schließt den ersten der besprochenen Bände. Brückner deponiert hier nicht ohne Polemik mit weitausholender Geste seine fach- und weltanschauliche Position, liefert seinen Blick in Richtungen und Tendenzen des Faches und versucht auch gleich – aus Wiener Sicht vielleicht erfreulich – Leopold Schmidt zu rehabilitieren. Die Weite des geschlagenen Bogens hat eine Knappheit der Ausführungen zur Folge, die gewisse Statements Brückners ungerechtfertigt erscheinen lässt. So ist, um nur ein Beispiel zu nennen, der Einfluss Jean-Paul Sartres auf westdeutsche Wissenschaftler und Intellektuelle mit Gewissheit nicht allein auf seinen Besuch bei Andreas Baader in Stammheim zu reduzieren.

Eine unterhaltsame Nachlese sowohl zum „Millenniumswechsel“ als gewissermaßen auch zu der aus diesem Anlass gestalteten Ausstellung im Österreichischen Museum für Volkskunde (2000: Zeiten/Übergänge. Zur Konstruktion der Jahrtausendwende.) liefern

die Kuratorinnen Birgit **Johler**, Kathrin **Pallestrang** und Brigitte **Rauter** (*Übergang statt Untergang. Projektionen auf die Jahrtausendwende*). Unterhaltsam ist dabei vor allem die Präsentation der medialen Berichterstattung. Die als Analyseinstrument herangezogenen rites de passage Van Genneps erscheinen hingegen – auch auf Grund der letztendlich nicht durchgeführten Anwendung auf das vorgelegte Quellenmaterial – als unpassende Wahl. Wohl aus dem selben Anlass macht sich Andreas C. **Bimmer** (*Von Übergang zu Übergang – Ist Van Gennep noch zu retten?*) nach einem knappen, fachhistorischen Rückblick auf das Thema Jahrhundertwende und einer biografischen Skizze auf die Suche nach der in der deutschsprachigen Volkskunde erfolgten Rezeption des französischen Wissenschaftlers. Die Ergebnisse sind vor allem dann überraschend dürftig, wenn man die relative Häufigkeit des „Pflichtzitats“ des Van Gennepschen Konzepts in Rechnung stellt (vgl. etwa den eben genannten Beitrag).

Einen detailreichen, vor allem kunsthistorischen Überblick über Wort und Bild einer Bibelgeschichte bringt Leopold **Kretzenbacher** mit seinem Artikel *Jonas, „Prophet“ wider seinen Willen, ruht unter einer Rizinus Staude. Zur Wandmalerei in der „Alten Apotheke“ in Olimje bei Podčetrtek (ehemals Windisch-Landsberg) in der historischen Untersteiermark*.

Aus dem anlässlich der Eröffnung der Ausstellung über DDR-Wohnen im Österreichischen Museum für Volkskunde gehaltenen Vortrag und einer ungewöhnlichen Rezension, nämlich jener des Museumsbesucherbuchs, setzt sich Konrad **Köstlins** Beitrag (*Wohnen ausgestellt – Leben in der Platte. Eine Nachlese*) zusammen. Wohnen ist als am Schnittpunkt von Privatheit und gesellschaftlichem Einfluss angesetzte Praxis eine spannende Sache sowohl für WissenschaftlerInnen als auch für MuseumsbesucherInnen, die, wie gezeigt wird, mittels scheinbar direkten Vergleichen, sehr leicht ihren Zugang zur ausgestellten Materie finden konnten.

Wieder einmal in den Dienst der Aufarbeitung der Fachgeschichte stellt sich Herbert **Nikitsch** mit *„Lebendiges Ganzkorn“. Anni Gamerith und die Suche nach dem „Urwissen bäuerlicher Überlieferung“*. Der Werdegang der als Mitbegründerin ethnologischer Nahrungsforschung in Österreich geltenden Anni Gamerith kann als symptomatisch für jene Ausformungen deutschsprachiger Volkskunde gesehen werden, denen eine romantisierende Sicht bäuerlicher Lebensformen, Kulturpessimismus und -reformismus im Sinne einer Verbindung von Theorie und Praxis Wesensmerkmal sind. Ebenfalls aus dem Feld der „Nahrungsforschung“ kommt Bernhard **Tschofens** Beitrag (*Herkunft als Ereignis: ‚local food and global knowledge‘. Notizen zu den Möglichkeiten einer Nahrungsforschung im Zeitalter des Internet*), in welchem er sich Gedanken über das Ende der Selbstverständlichkeit der Essensgestaltung macht. Das lokale Typische wird zum Label, die Grundmuster, die die Labels strukturieren, sind globaler Natur und die Ethnologie ist wieder einmal in der Doppelrolle, einerseits aktuelle Prozesse zu beobachten und zu analysieren, andererseits selber Wissensagentur für eben jene Prozesse zu sein.

Dem Vergleich als grundlegendem Weg zur Erkenntnis redet Burkhard **Lauterbach** in seinem programmatischen Aufsatz (*Volkskunde, Kulturwissenschaft, Kulturkomparistik. Eine Problemskizze*) das Wort. Dieser mag mit seinen Verweisen in die Fachgeschichte, von Riehl abwärts, und Sachgebietsabklärung – im Zentrum der Alltag – als Orientierung für jene dienen, die „Kulturkomparistik“ betreiben wollen. Wirklich Neues wird man sich angesichts dieses Aufsatzes nicht erwarten dürfen, wenngleich Bemühungen um theoretische Standortbestimmungen grundsätzlich immer zu begrüßen sind.

Christian **Rapp** (*Wickie und die Online-Erinnerungen. Vermutungen zu einem 1970er-Jahre-Revival*) analysiert – mit merklich persönlichem Zugang – eine junge, in den letzten Jahren auf großes Publikumsecho getroffene Praxis der Erinnerung der ersten Kinder der „Konsumkultur“. Er versucht, die inhaltlichen, zeitlichen und methodischen Parameter festzumachen und konstatiert in einem Harmoniebedürfnis wurzelnde Sehnsüchte im kollektiven Blick zurück.

Der Band schließt mit Margot **Schindlers** *Franz Grieshofer zum 60. Geburtstag* gewidmeten Beitrag (*Zwischen Attraktion und Irritation. Museumsarbeit in den Neunzigern*) und einem Schriftenverzeichnis des Jubilars und derzeitigen Direktors des

Österreichischen Museums für Volkskunde und Mit-Schriftleiter der besprochenen Zeitschrift.

Die in den letzten Bänden dieses Jahrbuchs vorgenommene Einschätzung der ÖZV als Periodikum, welches mit heterogenen Beiträgen ein sehr buntes Bild des Faches Volkskunde zeichnet, gilt ohne Zweifel auch bezüglich der vorliegenden Jahrgänge.

Herbert Bammer